

## Das erlöste Mazedonien.

Monastir, 1. März. Für den Bulgaren ist Mazedonien die Wiege seiner Sprache, der Quell seines immer wieder neu sprudelnden Volkstums, die Stätte seiner schönsten nationalen und kirchlichen Erinnerungen. Mazedonien ist ihm mehr als dem Franzosen das Elsass, dem Italiener Savoyen. Jeder gute Bulgare mußte einmal in Mazedonien, vielleicht gar in Ochrida gewesen sein. Dieses Nationalheiligtum, dieses bulgarische Mekka liegt 40 Kilometer nordwestlich Monastir dicht an der albanischen Grenze. Hier soll das reinste Bulgarisch gesprochen worden sein. Hier residierte der große Bulgarenkönig Samuel in einem Palaste, dessen Trümmer noch heute stehn. Hier war der Sitz des ersten bulgarischen Patriarchats, die Stätte seiner ersten Versuche wissenschaftlicher Forschung. Sofia ist eine neue, künstliche Stadt. Trnovo im Jantratal ist allen Bulgaren heilig. Aber Ochrida ist das Allerheiligste. Die Belle bulgarischen Volkstums bricht sich im Westen an den Albanerbergen, im Süden an den Höhen, die das Küstenland von der pelagonischen Hochebene trennen. Aber indem sie sich bricht, schlägt sie noch einmal kräftig empor. Zweifellos herrscht hier unten in Mazedonien ein viel regeres Leben als in Nisch und Leskovac. Dieses Mazedonien mit seinem starken bulgarischen Einschlag, mit seinen großen bulgarischen Erinnerungen, war bis zum vorigen Herbst von Bulgarien staatlich getrennt. Daß es ethnologisch und national, wenn überhaupt einem Balkanvolke, dann den Bulgaren gehörte, darüber war vor 1878 gar kein Zweifel. Das hat fast jeder europäische Reisende ausgesprochen — selbst der so serbenfreundliche alte Kanitz. Das hat im Deutschen Reichstage öffentlich sogar Bismarck anerkannt, der auf dem Berliner Kongreß die englische Festschneidung Bulgariens (gegenüber den Grenzen von San Stefano) zum mindesten nicht hat hindern wollen. Damals fiel Mazedonien restlos an die Türkei zurück. Das war für Bulgarien ein Vorteil. Denn während die nationale Propaganda in den zu Serbien geschlossenen Städten unmöglich war, konnte sie sich unter türkischem Regiment fast ungehemmt betätigen. Seit dem Berliner Kongreß sind die besten Nationalkräfte der Bulgaren an die — zunächst nationale, innere — Eroberung Mazedoniens verwandt worden.

Man kennt die traurige Geschichte dieses Landes in den fünfzig verfloffenen Jahren. Die bulgarische Propaganda lechete Großes, freilich mit Mitteln, wie sie auf dem Balkan seit jeher im Schwange waren. Immer mehr Dörfer traten zur bulgarischen Nationalkirche über. Immer mehr bulgarische Schulen entstanden. In den vielen antitürkischen Putsch hatten bulgarische Bandenführer immer die Hand im Spiel. Diese bulgarische Irredenta weckte nun die übrigen Nationen. Die Griechen, die naiver Weise alles für griechisch erklärten, was dem Konstantinopeler Patriarchen kirchlich untertan war, organisierten jetzt die Verteidigung ihres Besitztandes. Die Serben, für die die Bulgaren Slaven und alle Balkanlawen reine oder verkappte Serben sind, setzten der bulgarischen eine serbische Propaganda — kirchlich und nationaler Form — entgegen. Endlich erschienen die Rumänen auf dem Plan mit einer eigenen Kirche und eigenen Ansprüchen für ihre kuzowallachischen Brüder. So ward das unerlöste Mazedonien zu einem Tummelplatz wilder Kirchen- und Sprachen-Kämpfe. Das türkische Regiment hatte das größte Interesse, die Streitenden durch gegenseitiges Ausspielen ihrer Interessen für sich in Schwäch zu halten. Und alle Reformversuche der europäischen Diplomatie scheiterten an den großen Gegensätzen innerhalb dieser Diplomatie selbst. In all diesen Kampfesjahren sind die inneren Bande zwischen Mazedonien und Bulgarien immer stärker geworden. Wie das unerlöste Südjütland für Dänemark so ist Mazedonien für Bulgarien die Wiege vieler bedeutender Männer geworden. Denn auch hier war die nationale Hochspannung ein guter Nährboden hervorragenden politischen Könnens. Und ganz natürlich war die Herkunft aus dem unerlösten Mazedonien für jeden jungen Mann, der in Sofia debütierte, ein guter Ausweis. Es ist also sicher kein Zufall, daß in den verschiedenen Ministerien der letzten 30 Jahre so oft ein Mazedonier auftaucht. Auch im Heere war die Zahl der aus dem unerlösten Süden stammenden Offiziere groß. Der General, der Nisch und Monastir eroberte, stammt aus demselben heiligen Ochrida, in welches er vor zwei Monaten als Steger — nach 40 jähriger Abwesenheit — einzog. Der Zustrom von Mazedonien ins Königreich war so groß, daß das Land an Gebildeten verarmte. Einer der wenigen geistigen Führer der Bulgaren Mazedoniens, die die ganze schlimme Türkenzeit und die noch schlimmere Zeit der serbischen Okkupation hier im Lande

durchlebt haben, ein Arzt, führte mir gegenüber das zum Teil so niedrige Niveau der mazedonischen Nationalkämpfe auf diesen fast völligen Mangel an einer sehrhaften gebildeten bulgarischen Oberschicht zurück. Dabei muß man sich freilich der alttürkischen Regierungsmethoden erinnern. Derselbe Arzt zeigte mir eine diskrete Stelle seines Hauses, an welcher er verbotene Bücher zu verstecken pflegte. Und was war unter Abul Hamid in der Türkei unverboden.

Als im Jahre 1912 der erste Balkankrieg ausbrach, da hatte nach dem Urteil fast aller europäischen Reisenden, die das Land besuchten, die bulgarische Propaganda im Ganzen gesiegt. Für Bulgarien bedeutete schon damals die nationale Einheit vor allem den Erwerb des unerlösten Mazedonien. Dennoch wurden durch den Ausgang des Krieges alle Hoffnungen dieser Art zerstört. Die großen thrakischen Erwerbungen Bulgariens nahm Serbien zum Anlaß, eine Revision des vor dem Kriege abgeschlossenen Teilungsvertrages zu fordern. Ein strittiges Gebiet, über dessen Zugehörigkeit ein Schiedspruch des Zaren entscheiden sollte, bot Serbien den Anlaß. Bulgarien fügte sich nicht. Es wagte einen zweiten verzweifelten Krieg. Nur der blinde Fanatismus seiner Liebe gerade zu dieser Provinz erklärte die Härte, mit der es hier „Alles oder Nichts“ forderte. Und sie allein erklärte auch die Ruhe und Gefäßtheit, mit der Regierung und Volk zusammen den Verlust Mazedoniens ertrugen, alles der Zukunft anheimstellend. Die Provinz wurde serbisch. Aber für Bulgarien blieb ein Macedonia irredenta. Die Lage für die Bulgaren war jetzt drückender. Alle bulgarischen Schulen wurden geschlossen. Die Regierung versuchte eine großzügige serbische Ansiedlungspolitik. Dem Exarchat wurden Schwierigkeiten gemacht. Aber das alles dauerte nur ein Jahr. Mit Ausbruch des Weltkrieges waren alle inneren Kräfte Serbiens gebunden. Die von keiner Seite ernst gemeinten Verhandlungen um Mazedonien „bis zum Wardar“ begannen. Aber schon vor Ausbruch des serbisch-bulgarischen Krieges strömten die Freiwilligen scharenweise aus Mazedonien ins Königreich hinüber. Innerhalb acht Wochen ist die Provinz dann von den Bulgaren restlos erobert und besetzt worden. Kein fremder Soldat steht heute mehr auf ihrem Boden. Im Anfang freilich gab es hier und da ein paar diplomatische Verzögerungen. Solange das Verhältnis zu dem süblichen Nachbarn noch ungeläutert war, ging man in der Besetzung des an Griechenland stoßenden Teiles von Mazedonien sehr vorsichtig zu Werke. So kam es, daß in die Hauptstadt Süd-mazedoniens, in Monastir, nicht bulgarische, sondern deutsche Truppen als erste einzogen. Es war am 4. Dezember. Die ganze Stadt wogte auf den Straßen und am nördlichen Eingang. Seit dem bankwürdigen Tage der Einführung der türkischen Verfassung war Monastir nicht so freudig erregt gewesen. Die bulgarischen Infanteristen warteten schon stundenlang auf den nördlichen Hügeln außerhalb der Stadt. Da kam endlich auf der Chaussee von Prilep her in scharfem Tempo eine graue Doppelkette von Lanzenreitern angetrabt — eine Schwadron deutscher Husaren. Alle Glocken läuteten. Am Tor der Stadt erschienen weltliche und geistliche Würdenträger — mit Brot und Salz, Deputationen mit Fahnen. Unter Glockengeläute und Jubelrufen zogen unsere deutschen Reiter als erste in die vielumkämpfte Hauptstadt der Irredenta ein.

Heute nun ist Mazedonien erlöst. Auf einem großen Triumphbogen der Stadt sieht man zwei allegorische Frauengestalten: „Bulgaria“ und „Makedonia“. Um das Bild der letzteren ist eine zerbrochene Kette gemalt. Von den ehemaligen irregulären Bandenführern bekleiden die meisten jetzt Stellungen im Heer — zum Teil recht hohe. Auch die bürgerlichen Führer der Irredenta stehen heute an der Spitze der Zivilverwaltung. Der exarchistische Metropolit von Monastir ist heute ein mächtiger Mann. Das alles sah man scharf im Spiegelbild der Feste, die hier am letzten Sonntag zu Ehren des Zarengeburtstages abgehalten wurden. Alle Generale küßten dem Metropoliten die Hand. Unter den grünweißroten Vereinsfahnen, die kirchlich gesegnet wurden, waren zwar viele neue, die nach dem 4. Dezember angefertigt waren, aber auch einige alte, die jahrzehntelang im Dunkel verstaubt gestanden hatten. Beim Festmahl saß der Metropolit neben dem Armeeführer, alle kirchlichen, bürgerlichen und militärischen Führer der Irredenta auf einem erhöhten Podium. Man spielte Theater — Bauern und Bäuerinnen des unerlösten Mazedonien sitzen in der Spinnstube. Sie singen Volkslieder. Bulgarische Soldaten, auch ein deutscher und österreichisch-ungarischer, erschienen auf der Bühne. Mädchertänze in den bunten mazedonischen Kostümen. Man feiert die Erlösung für alle Zukunft. Und am Abend sitzt der General zwischen zwei schmucken Bäuerinnen.

Dr. Adolf Rößler, Kriegsberichterstatter.